

## Die geistliche Dichtung Georgiens und ihr Verhältnis zur Byzantinischen

von

Michael Tarchnišvili

Paul Ingoroqva, Professor an der Universität zu T'bilissi in Georgien, hat vor kurzem ein monumentales Werk herausgegeben: »*Georg Merčule, georgischer Schriftsteller des 10. Jh.*«<sup>1</sup>. Dieses über 1000 Seiten umfassende, wengleich etwas weitschweifig gehaltene Buch stellt eine wahre Fundgrube dar für die Kenntnis Georgiens bis zum 10. Jh.: seiner staatlichen wie kirchlichen Einrichtungen, seiner ethnischen und politischen Grenzen, seiner materiellen sowie geistigen Kultur, vornehmlich aber seiner kirchlichen Dichtung, deren Entstehung und Entfaltung ausführlich geschildert werden. Den äußeren Rahmen dieses historischen Panoramas bildet eben das von Georg Merčuli<sup>2</sup> verfaßte Leben des hl. Gregor von Handzt'a, der im 8./9. Jh. in Tao-Klardžet'i das Mönchtum begründete und zu hoher Blüte brachte<sup>3</sup>.

Das Werk Ingoroqvas zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste Teil behandelt vorwiegend das staatliche und kirchliche Leben Georgiens auf Grund der Vita Gregors; der zweite Teil ist hingegen der geistlichen Dichtung gewidmet.

Was den ersten Abschnitt angeht, so wollen wir an dieser Stelle nur dessen Hauptinhalt kurz umreißen. Hierin kommen zur Sprache: die allmähliche Entstehung und Machtentfaltung des »Königreiches K'art'li« unter Führung der einheimischen Fürstenfamilie der Bagratiden; die Bildung des »Reiches der Ap'hasen« in West-Georgien am Schwarzen Meer, welches Reich von Nikop'si am äußersten westlichen Zipfel des Kaukasus über die altbekannten Städte, wie Soč'i<sup>4</sup>, Bič'vinta<sup>5</sup> und Phasis, bis nach K'utais an der Grenze Ost-Georgiens reichte. Es folgt darauf die Ge-

---

<sup>1</sup> Giorgi Merčule, *K'art'veli Mcerali meac'e Saukumisa* (T'bilissi 1954) 888 + 0128 Seiten in einem Band (= Ingoroqva).

<sup>2</sup> So heißt er bei N. Marr; im Gegensatz dazu nennt ihn Ingoroqva Merčule. Da »Merčul« soviel wie »Richter«, »Gesetzeslehrer« bedeutet und nahezu alle Amtstitel im Georgischen auf e ausgehen, so scheint die von Ingoroqva vorgeschlagene Form näher zu liegen, zumal der hl. Euthymius, in der Übersetzung einer Homilie Gregors des Theologen, den Ausdruck Merčule (νομιμας) verwendet (Ingoroqva 17–29).

<sup>3</sup> Vgl. P. M. Tarchnišvili und Julius Assfalg, *Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur* ... = Studi i Testi 185, Città del Vaticano 1955 98f.; 106f. Nach N. Marr und K. Kekelidze ist Gregor im Jahre 861, nach Ingoroqva (S. 7–8) aber im Jahre 860 aus diesem Leben geschieden.

<sup>4</sup> Vom georgischen Wort ბოჭო = eine Art Tannenbaum.

<sup>5</sup> Vom Georgischen ფიჭო = Fichtenbaum.

schichte von Tao-Klardžet'i, wobei die phantastische Theorie von N. Marr über die ethnische Zusammensetzung dieses Raumes mit vollem Rechte zurückgewiesen wird<sup>6</sup>. Gestützt auf eine verfehlte Vokalisation und folglich auch falsche Interpretation des Namens Ἀρζαγγή, den er in der arabischen Vita Gregors des Apostels von Armenien gefunden und als Artanudži gelesen hatte, behauptete nämlich Marr, das ganze Gebiet von Tao-Klardžet'i, besonders aber der Raum um Artanudži<sup>7</sup>, sei ursprünglich von orthodoxen Armeniern bewohnt gewesen; erst im 7./8. Jh. sei dieses Land in die Hände der Georgier übergegangen. Die Unrichtigkeit derartiger Aufstellungen hat schon Prof. G. Garitte<sup>8</sup> einwandfrei erwiesen. Tatsache ist allerdings, daß »das äußere Speri« und »das obere Tao« bis Kolli (nicht Kolla) und Išhan am Oberlauf des Č'oroḡi lange Zeit zu Armenien gehörten<sup>9</sup>.

Im selben Abschnitt ist ebenfalls die Rede vom »georgischen Sinai« oder von den »zwölf« (Klöstern), kurz »at'ormetni« genannt, die fast alle nordöstlich von Artanudži im nördlichen Flußgebiet von Imer-hevi, der in den Č'oroḡi mündet, lagen<sup>10</sup>. Es sind dies:

1. Opiza, erbaut vom König Vaḡtang im 5. Jh., erneuert im 8. Jh. und neu erbaut von Guram († 882)<sup>11</sup>.

2. Mere, ebenfalls vom König Vaḡtang errichtet (5. Jh.)<sup>12</sup>, als Frauenkloster erneuert von der Äbtissin Febronia zur Zeit Gregors von Ḥandzt'a<sup>13</sup>.

3. Daba, vielleicht schon vom König Vaḡtang gegründet, als Kloster aber unter Ašot I. dem Großen (813—26) neu errichtet<sup>14</sup>.

4. Pareḡi, wohl ein alter Bau aus dem 6./7. Jh., zu neuem monastischem Leben erweckt von Michael, einem Schüler Gregors von Ḥandzt'a<sup>15</sup>.

5. Ḥandzt'a. Die erste Gründung Gregors von Ḥandzt'a um 782. Ḥandzt'a ist mit dem verfallenen Kloster »Nieder-P'ort'a« = K'vemo-P'ort'a gleichzusetzen<sup>16</sup>.

<sup>6</sup> Ingoroqva 368—76; 400—34.

<sup>7</sup> Zur Lage von Artanūdži am Č'oroḡ-Fluß in Westgeorgien vgl. Konstantin Porphyrogennetos, *De Administrando Imperio*, c. 46 (Bonn 1840) 206—13.

<sup>8</sup> *Documents pour l'étude du livre d'Agathange* = Studi i Testi 127 (Città del Vaticano 1946) 200/2; 341/9.

<sup>9</sup> Ingoroqva 491—500.

<sup>10</sup> Ebda 302—10.

<sup>11</sup> Ebda 57f.; 314—32; 340/3; 441; S. Qauḡčišvili, *K'art'lis Č'ovreba I* (T'bilissi 1955) 178; 260.

<sup>12</sup> Ingoroqva 324; 332; 343f. Qauḡčišvili 178.

<sup>13</sup> P. Peeters, *Histoires monastiques géorgiennes* = An Boll. 36—37 (1923) 233.

<sup>14</sup> Ingoroqva 324; 332; 344f.; Qauḡčišvili 178.

<sup>15</sup> Ingoroqva 324—34; 345/7; Qauḡčišvili 48f.

<sup>16</sup> Ingoroqva 311/6; 347—51; J. Džavaḡišvili, *Beschreibung der georgischen Handschriften vom Berge Sinai* (T'bilissi 1947) 241; Die Hierarchen und Hirten von Samče-Saat'abago, Ausg. von D. Bak'radze, *Archeologičeskoe putešestvie po Gurij i Ač'are* (St. Petersburg 1878) 81; Th. Žordania, *Die Chroniken und anderes Material aus Geschichte und Literatur Georgiens 2* (T'bilissi 1897) 187; E. Taqaišvili, *Archäologische Reisen und Notizen* (T'bilissi 1907) 76.

6. Šatberdi, gegründet von Gregor von Handzt'a in der zweiten Hälfte des 9. Jh. unter Bagrat I. (826—76). Es lag westlich von Artanudži in Tao-Klardžet<sup>17</sup>.

7. Midžnadzori oder Midznadzori, eine Gründung des Mönches David zur Zeit Ašots I. des Großen<sup>18</sup>.

8. C'qaros-T'avi, gegründet von Midznadzori aus durch Hilarion, einen Schüler des oben erwähnten David<sup>19</sup>.

9. Baret'elt'a. Sein Gründer war Zacharias, Schüler Davids von Midznadzori im 9. Jh.<sup>20</sup>.

10. Bert'a. Es bestand schon im 9. Jh.<sup>21</sup>.

11. Džmerki, bekannt aus der Vita Gregors von Handzt'a<sup>22</sup>.

12. Dolis-Qana, gegründet zwischen 830 und 840. Aus den erhaltenen Inschriften dieses Klosters geht hervor, daß seine Hauptkirche in den Jahren 954/8 von König Sumbat »durch die Hand« des Architekten »Gabriel« erbaut wurde<sup>23</sup>.

## I

Die geistliche Dichtung Georgiens stellt einen sehr wichtigen Teil der kirchlichen Literatur unseres Landes dar. Sie ist überaus reich sowohl an Übersetzungen wie auch an Originalschöpfungen, die zum größten Teil noch der Veröffentlichung harren, darum auch schwer zugänglich und wenig bekannt sind; nicht bloß in bezug auf ihren Inhalt, sondern auch und vornehmlich hinsichtlich ihres inneren Charakters und ihres metrischen Baus. Gerade der Aufhellung dieser letzten Frage dient der zweite Teil des Werkes von P. Ingoroqva. An Hand der von Ingoroqva neu gewonnenen Erkenntnisse auf diesem Gebiete wollen wir nun hier auch unsererseits den Versuch machen, einen gedrängten Überblick über die kirchliche Poesie und ihren metrischen oder rhythmischen Aufbau zu geben.

<sup>17</sup> Ingoroqva 316/18; 351/3.

<sup>18</sup> Ebda 353f. Vgl. J. Džavaḡišvili, *Beschreibung* a. a. O. 104f.; Marr, *Opisanie gruzinskich rukopisei Sinaiskago Monastyrja* (Moskva 1940) 110; Ingoroqva, *Kurzer Überblick über die Geschichte der georgischen Literatur = Mnat'obi* (Leuchte) Nr. 10—11 (1939) 246—248; *Sak'art'velos Sidzveleni 2* (T'bilissi 1909) 1/5.

<sup>19</sup> Ingoroqva 354/6; Qauḡčišvili 205; Žordania, *Die Chroniken* a. a. O. 2/523f. Šalva Amiranašvili, *Bek'a Opizari* (T'bilissi 1937) 6f.; Ders., *Istoria gruzinskago Iskustva* (Moskva 1950) 104; 219.

<sup>20</sup> Ingoroqva 356.

<sup>21</sup> Ebda 356f.; vgl. *Geschichte* 317; Amiranašvili, *Bek'a* 33f.

<sup>22</sup> Ingoroqva 358.

<sup>23</sup> Ebda 358—61; Qauḡčišvili 277. Einige oben erwähnte Ortsnamen (Midznadzori, vielleicht Šatberdi) scheinen armenischer Herkunft zu sein. Höchstwahrscheinlich hat es dort in früheren Zeiten kleine armenische Siedlungen gegeben, die aber ohne Bedeutung geblieben sind; denn von etwaigen armenischen Bistümern oder Klöstern in diesem Kernland Georgiens weiß die Kirchengeschichte nichts (Ingoroqva 441).

1. Es hat ziemlich lange gedauert, bis man dazu kam, den metrischen Charakter der byzantinischen Kirchenpoesie endgültig klar zu erfassen<sup>24</sup>. Nicht anders erging es der kirchlichen Poesie Georgiens und ihrer Metrik; denn erst vor kurzem gelang es P. Ingoroqva, den Schleier, der sie umhüllte, zu lüften. Verschiedene Umstände haben ihm allerdings die Arbeit erleichtert.

Bekannt war der zwölfsilbige Jambus, dessen Versmaß schon die alten Dichter wünschenswert umgrenzt hatten. So finden wir bei Michael Modrekili<sup>25</sup> die dem Jambus beigegebene Erklärung: »Jede Strophe hat 60 Silben, 5 mal 12«, d. h. jede jambische Strophe setzt sich aus 5 Versen zu je 12 Silben zusammen, die im ganzen 60 Silben — einen Jambus — ausmachen<sup>26</sup>. Dazu trat die Tatsache, daß mehrere weltliche Dichter Gedichte und Lieder aufweisen, die vielfach mit der Überschrift versehen sind: zu singen nach der Melodie dieses oder jenes Liedes, wobei der Anfang des betreffenden Liedes wörtlich angegeben ist. Beim Studium der Hymnen stellte Ingoroqva weiterhin fest, daß manche dieser Lieder mit bestimmten, oft regelmäßig wiederkehrenden Interpunktionszeichen ausgestattet waren, die einen Sinn haben mußten. Das Entscheidende bei der Untersuchung war jedoch der Umstand, daß an der Spitze zahlreicher Hymnen Vermerke wie diese standen: »Das Welt-See ist in Aufruhr geraten« oder »Des roten Meeres«<sup>27</sup>. Bald wurde auch der vollausgeschriebene Text dieser Überschriften gefunden; eine weitere Untersuchung ergab schließlich, daß nicht wenige Hymnen nach diesen Strophen geformt waren. Hiermit war der georgische Hirmos entdeckt, eine wichtige Feststellung, aus der die weitere Folgerung gezogen wurde, daß die georgischen Hymnen keine bloße Prosastücke, wie Kekelidze vermutete, sondern wahre, nach bestimmten Gesetzen verfaßte Lieder waren<sup>28</sup>. Nun erst konnte man darangehen, diese Gesetze auch zu formulieren und die vorhandene Masse kirchlicher Hymnen auf Grund ihres metrischen Baus zu sichten und zu ordnen. Zuvor einiges über die diesbezügliche Terminologie.

2. Das griechische Wort Poesie wird im Altgeorgischen verschieden wiedergegeben: Sitqvai = Wort<sup>29</sup>; Sitqvai Marcvledi = syllabisches Wort<sup>30</sup>;

<sup>24</sup> J.-B. Pitra, *Hymnographie de l'Eglise grecque* (Rome 1867) 10/2.

<sup>25</sup> Über M. Modrekili vgl. *Geschichte* 118—21.

<sup>26</sup> Ingoroqva 591: *Geschichte* 450f.

<sup>27</sup> Nicht selten folgt darauf »nach diesen«, d. h. der Hymnus ist nach der Melodie dieser Worte zu singen.

<sup>28</sup> Ingoroqva 591/3; 611/7.

<sup>29</sup> Vgl. Tarchnišvili, *Das Verhältnis von Kirche und Staat im Königreich Georgien* = OrChr 39 (1955) 81, Anm. 9.

<sup>30</sup> Ep'rem Mcire, *Die Mythologie der Hellenen*; siehe A-Hs. Nr. 109 (Hs. des kirchl. Museums). Ingoroqva, *Das literarische Erbe aus dem Zeitalter Rust'avelis*. (T'bilissi?) 52, Anm. Šanidze, *Zur Geschichte von P'istikauri* = Literarische Forschungen 2 (1944) 6.

Iambiko = ἰαμβικός<sup>31</sup>; Lexi = λέξις; šairi<sup>32</sup>. Für »Dichter« finden wir mehrere Entsprechungen: Sitqvis Mok'medi = Schöpfer des Wortes<sup>33</sup>; Gamomt'k'umeli; Misani<sup>34</sup>; Gamometqveli<sup>35</sup>; Simgeris Mcerali = Lieder-Schreiber<sup>36</sup>; Mgosani<sup>37</sup>; Mošahire<sup>38</sup>; Melek'se bei Šot'a Rust'aveli. Für die Hymnographie kommen folgende Bezeichnungen in Frage: Die Pluralform Sagalobelni oder Galobani ist gleichbedeutend mit der griechisch-byzantinischen Liedereinheit: Kanon; die Singularform »Galoba« entspricht hingegen der byzantinischen Ode und »Dasdebeli« einer aus einer Strophe bestehenden Hymne, während »Muhli« im Altgeorgischen mit Strophe, im Neugeorgischen mit Versfuß und »Mgalobeli« mit Hymnographen gleichzusetzen sind<sup>39</sup>. Das georgische Wort Dzlis-Piri fällt inhaltlich mit dem griechischen Hirmos zusammen; etymologisch hat es jedoch mit Hirmos nichts zu tun. Dzlis-Piri setzt sich aus zwei Termini zusammen: Dzali = Kraft, Stärke, Saite eines Musikinstrumentes; Piri bedeutet Mund, Rand Ufer, Erstes. Danach ist das liturgische Dzlis-Piri gleichbedeutend mit der ersten Melodie oder mit der Leitstrophe eines Gesanges, also Hirmos.

3. Was die Form der altgeorgischen Dichtung anbelangt, so wollen wir sie in zwei Hauptgruppen einteilen: in die metrische und in die rhythmische, wobei hervorzuheben ist, daß die georgische Dichtkunst, ähnlich wie die italienische und französische, nur die syllabisch-tonische Metrik kennt und verwendet.

Zur metrischen Gruppe gehören solche silbenzählende Verse, die sich in eine Anzahl von syllabisch bestimmten, festgesetzten Füßen gliedern und gewöhnlich mit einem Endreim abschließen; zuweilen kommt noch Binnenreim oder Alliteration hinzu. Dabei fällt die durch die Fußbildung bedingte, an ganz bestimmter Stelle angesetzte Cäsus mit dem Schluß eines Wortes zusammen, oft verbunden mit einer Sinnespause. Die zweite Gruppe stellt die rhythmische Dichtform dar. Zwar läßt auch diese Dichtart die Silbenzahl in gewissem Umfang immer noch zur Geltung kommen, doch

<sup>31</sup> Jambiko in der Bedeutung »Gedicht« findet sich bei Ep'rem Mcire und Joh. Petrici (Ingoroqva 556).

<sup>32</sup> Siehe georgische Wörterbücher.

<sup>33</sup> K. Kekelidze, *Monumenta hagiographica georgica* 2 (T'bilissi 1942) 119; G. Garitte, *La version géorgienne de la passion de S. Procope par Eusèbe* = *Mus* 66 (1953) 250, n. 40; Ders., *L'ancienne version géorgienne des Actes des Apôtres* = *Bibliothèque du Muséon* 38 (Louvain 1955) 116.

<sup>34</sup> A-Hs. Nr. 584, fol. 44<sup>v</sup>, fol. 225<sup>r</sup>; S-Hs. 407, fol. 230<sup>r</sup>; S-1318, fol. 121<sup>v</sup>; Ingoroqva 554.

<sup>35</sup> Ep'rem Mcire, *Die Mythologie* (A-Hs. 109); Šanidze, *Zur Geschichte* 5.

<sup>36</sup> S-Hs. Nr. 407, fol. 16<sup>r</sup>, vgl. Garitte, *L'ancienne version* 5; S-Hs. Nr. 1138 fol. 14<sup>r</sup>; Ingoroqva 555–75; über die hier angeführten Siglen der Hss. von T'bilissi vgl. *Geschichte* 15, Anm. 2.

<sup>37</sup> Qauhčišvili 40 (Geschichtswerk von L. Mroveli, vgl. *Geschichte*, S. 91).

<sup>38</sup> Arsen von Iqalt'o, *Chronicon georgii Monachi* (T'bilissi 1920) 225 (Ausg. von Qauhčišvili).

<sup>39</sup> Ingoroqva 557; *Geschichte* 450/8.

weisen Fuß und Cäsur, falls sie noch in Erscheinung treten, hierin keine Regelmäßigkeit mehr auf. Das Hauptgewicht liegt dabei nicht auf dem Vers, sondern auf der rhythmisch aufgebauten Strophe. Hier sind die Einzelkola der Strophe zueinander so symmetrisch geordnet, daß die ganze Strophe in bestimmte, in der Ausdehnung nahezu gleiche Abschnitte aufgegliedert werden kann. Auch diese Gattung schließt den Endreim nicht aus<sup>40</sup>.

## II

Da die metrische Poesie die Silben zählt, geht sie vom Zweisilber aus und umfaßt eine derart hohe Skala, daß sie sich bis zum Vierundzwanzigsilber erstreckt. Daß zwischen den beiden Punkten die Bewegungsfreiheit für den Dichter groß ist, sieht wohl jeder ein: Ingoroqva<sup>41</sup> gibt die Gesamtzahl der verschiedenen, bei den georgischen Dichtern vorkommenden Versarten dieser Gattung mit rund 67 an. Davon sollen hier nur solche Verse Erwähnung finden, die gleichfalls bei den kirchlichen Schriftstellern begegnen. Für uns kommen in Betracht folgende drei große Formen: Bistikauri, Šairi und Jambiko.

Von Bistikauri (oder P'istikauri) ist eigentlich nur der Name bekannt, alles übrige in Dunkel gehüllt<sup>42</sup>. Bistikauri ist ein vierfüßiger Zwanzigsilber. Jeder Fuß setzt sich stets aus fünf Silben zusammen. Seine Unterabteilungen sind dreifüßige Fünfzehnsilber, zweifüßige Zehnsilber und einfüßige Fünfsilber: 5/5//5/5; 5/5/5; 5/5; 5. Dieser Vers kennt sowohl Endreim wie Binnenreim.

Šairi ist der klassische Sechzehnsilber, dessen sich Šot'a Rüst'aveli bedient. Er zerfällt in zwei Formen: den hohen und den tiefen Šairi (Hochton, Tiefton). Beim Hochton kommt die Hebung (der Akzent) auf die zweitletzte, beim Tiefton auf die drittletzte Silbe zu liegen. Der Vers ist im vierfüßigen Metrum gebaut; jeder Fuß weist im Hochton vier Silben und im Tiefton drei oder fünf Silben auf: 4/4//4/4; 3/5//3/5; 5/3//5/3; 3/5//5/3; 5/3//3/5. Um der Eintönigkeit vorzubeugen, wechseln bei Šot'a Rüst'aveli die beiden Formen in der Abfolge sich ständig ab.

Der Jambus tritt im allgemeinen als Fünfzeiler auf, und jede Zeile (Vers) enthält zwölf Silben; er besteht aus drei Füßen, und jeder Fuß umfaßt 4, 5 oder 7 Silben, wenn es auch an Silben und Füßen anderer Größe nicht fehlt. Ingoroqva<sup>43</sup> gibt etwa 16 jambische Versarten an. Nun wollen wir den Wert des oben Erwähnten an einigen Beispielen aufzeigen, die aus der Zeit vom 5. bis zum 12. Jh. herrühren.

Für das Metrum Bistikauri kommen ein paar neutestamentliche Texte in Betracht. Zuallererst handelt es sich um das bekannte Zitat des Epimenides

<sup>40</sup> Ingoroqva 557.

<sup>41</sup> 562—73.

<sup>42</sup> Vgl. Šanidze, *Zur Geschichte* 7—13.

<sup>43</sup> 829—31.

(5. Jh. v. Chr.) de oraculis beim hl. Paulus (Tit. 1,12). Der griechische Vers dieser Stelle Κρήτες ἀεὶ ψεύσται, κατὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί wird vom georgischen Übersetzer des 5. Jh.<sup>44</sup> folgendermaßen wiedergegeben: კრიტელნი მარადის მტყუარნი/მხეცნი ბოროტნი/მუცელნი უქმნი<sup>45</sup>.

Der Vers ist im 19silbigen Metrum gebaut und besteht aus drei Füßen; der erste ist ein neunsilbiger Monometer, die beiden letzteren machen einen fünfsilbigen Dimeter aus: 9//5/5. Der Neunsilber gehört zum Metrum der sog. Mt'ibluri = Heuerntelied; er hat sich hier mit den Halbzeilen des Bistikauri verschmolzen.

Das zweite Zitat stammt von Aratus (3. Jh.) und steht Apg 17, 28: Τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμεν. Er lautet auf georgisch:

რომლისა იგი/ნათესავეც ვართ. Der zweifüßige Vers ist ein Zehnsilber und entspricht vollkommen der Halbzeile eines Bistikauri: 5/5.

Der dritte griechische Vers entstammt der Iliade (2,204). Die georgische Übersetzung dieses Verses ist im gleichen Metrum abgefaßt und füllt diesmal den ganzen 20silbigen Bistikauri voll aus: 5/5//5/5. Der Vers steht im Martyrium des hl. Prokopius aus dem 6./7. Jh., von dem schon anderwärts die Rede war<sup>46</sup>.

Der Bistikauri in seiner kleinsten Erscheinung kommt ebenfalls zur Geltung beim Mönch Zekepe der unter der Regierung des byzantinischen Kaisers Nikephoros Phokas (952—69), zur Zeit des Patriarchen Polyeyktos (956—70), im georgischen Kloster der hl. Kosmas und Damian auf dem Olympus in Bithynien die Akta und die Briefe der Apostel abschrieb und den Text mit dem folgenden Vers ausstattete:

მე მიქელ მღვდელმან,	Ich Priester Michel,
ზეკეპე ბერმან,	Mönch Zekepe,
ქუაბისა შვილმან,	Sohn des Höhlen(klosters),
ბერთა აღზრდილმან,	Erzogen im Bert'a(kloster)
ესე წმიდაა <sup>47</sup>	Diesen heiligen
პავლე მოვიგე <sup>48</sup> .	Paulus erwarb.

<sup>44</sup> Zum Alter der neutestamentlichen Übersetzungen vgl. *Geschichte* 313/8.

<sup>45</sup> Das Interpunktionszeichen (/) findet sich in den Hss (S-Hs. Nr. 407, fol. 181<sup>v</sup>; S-Hs. Nr. 1398, fol. 71<sup>r</sup>). Alle Varianten des Verses stehen unwandelbar im Banne des Neunzehnsilbers; Ingoroqva 574.

<sup>46</sup> Ingoroqva 575; 561; Tarchnišvili, *Orientalia, à propos des travaux de philologie géorgienne de M. Garitte* = Mus. 68 (1955) 376 f. *Geschichte* 459, Anm. 2.

<sup>47</sup> Zu beachten ist die Erweichung der Halbvokale *ჲ*, უ zum vollen *ო*, უ, vgl. Ingoroqva 707f., wo von den poetischen Freiheiten die Rede ist: Diäresis, Synäresis, Elision usw.

<sup>48</sup> Athos-Hs. Nr. 42, fol. 236<sup>r</sup> (Katalog von R. P. Blake = *Revue de l'Orient Chrétien* 9 [1933/4] 237). Blake hat Mik'ael statt Mik'el, aber S. 235 nennt er ihn Mik'el, und statt აღზრდილმან steht bei Blake აღზრდელმან, was überhaupt gar keinen Sinn hat. Der Mönch Zekepe scheint aus dem Bert'a-Kloster in Tao-Klardzet'i zu stammen; er betrachtet sich als Sohn des Höhlenklosters auf dem Berge Olympus, siehe *Geschichte* 62.

Die Strophe umfaßt sechs im fünfsilbigen Metrum gebaute Verse, von denen die ersten vier Verse von einem Endreim zusammengehalten werden, während die beiden letzteren ohne Endreim geblieben sind. Jeder Vers stellt einen Monometer dar. Zum gleichen Versmaß gehört ebenso die von Ep'rem Mcire vorgenommene Übertragung des homerischen Verses (Il. 6,506), an den Gregor von Nazianz in seiner Grabrede auf den hl. Basilius erinnert<sup>49</sup>: ὃς δ' ὅτε τις στατὸς ἔππος ἀχοστήσας ἐπὶ φάτῃ: ამის ვისიმე/დგომად ცხენისად/სასმენელ იქმნა/<sup>50</sup> ბაგათა ზედა.

Hier haben wir vor uns ein echtes zwanzigsilbiges Bistikauri in Gestalt des fünfsilbigen Tetrameters<sup>51</sup>. Es erübrigt sich hier, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die beiden epischen Dichtungen Abdulmesiani von Šavt'eli und T'amariani von Čahruhadze<sup>52</sup> aus dem 12. Jh. im gleichen Metrum Bistikauri verfaßt sind<sup>53</sup>.

Auch die zweite, Šairi betitelte Dichtung hat ihre namhaften Vertreter. Voran steht der Historiker Leonti Mroveli aus dem 8. Jh.<sup>54</sup>. Er führt eine wohl dem iranischen Heldensagenkreis Khwaday Namagh<sup>55</sup> entnommene Stelle an, die sich auf den Nebroditen Afridon bezieht. Von diesem heißt es dort:

რომელმან შეკრა/ჯაჭვითა//ბევრასფი/გუელთა უფალი  
და<sup>56</sup> დაბა/მთასა რაღს ზედა//რომელ არს/კაცთშეუვალი<sup>57</sup>.—

»Der den Schlangenherrn Bevrasp' in Ketten legte  
und ihn an den Berg Raj schmiedete,  
der den Menschen unzugänglich ist.«

Die Verse sind im sechzehnsilbigen Metrum des tiefen Šairi gebaut, mit entsprechendem Endreim.

Das bekannteste im Metrum des hohen Šairi abgefaßte Lied ist »Der Lobpreis Bethlehems, der Jungfrau und des Sohnes«, welches der Feder eines sonst unbekanntes Mönches Philippus entstammt. Die Akrostichis der dreistrophigen Hymne: P'ilipe Bet'lemi legt nahe, daß der Verfasser in irgend einer Beziehung mit Bethlehem gestanden haben muß. Stammte er vielleicht aus dem georgischen St. Theodor-Kloster, dessen Ruinen mit mehreren georgischen und griechischen Inschriften aus dem 6. Jh. unweit

<sup>49</sup> A-Hs. Nr. 109, fol. 29—137; Jesus.-Hs. Nr. 8, fol. 22—84; vgl. PG. 36, 529B; aus dieser Stelle ergibt sich, daß Ep'rem Mcire den homerischen Text selber vor sich hatte.

<sup>50</sup> სასმენელ იქმნა = gehört wurde; wohl eine Verwechslung des Verbums ἀχοστήσας (ἀχοστάω) mit ἀχοστός (ἀχίσω).

<sup>51</sup> Šanidze, *Zur Geschichte* 5 f.; Ingoroqva 582.

<sup>52</sup> Darum wird Bistikauri vielfach mit dem Čahruhauli gleichgesetzt.

<sup>53</sup> Ingoroqva 583/5.

<sup>54</sup> Vgl. *Geschichte* 91.

<sup>55</sup> Vgl. C. Huart, *Littérature arabe* [Paris 1912] 211f.

<sup>56</sup> Dies gehört nicht zum Vers, es kündigt nur den Schluß der Strophe an.

<sup>57</sup> Qauhčišvili 13, Ingoroqva 576.

von Bethlehem aufgefunden worden sind?<sup>58</sup> Dann wäre die Entstehung des Hymnus zumindest ins 8. Jh. zu datieren. Da er in einigen Handschriften vom Sinai erhalten ist<sup>59</sup>, besteht auf jeden Fall große Wahrscheinlichkeit, daß er in Palästina selber ans Tageslicht getreten ist.

Ohne auf dieses Gedicht noch weiter eingehen zu wollen<sup>60</sup>, begnügen wir uns hier damit, zur Veranschaulichung seines Charakters nur die dritte Strophe vorzulegen:

პატიოსან / და წმიდა არს // სახლი შენი / სანატრელო,  
 ეკლესია / ბეთლემისა // ცათა მსგავს არს / უბიწოო.  
 ბუნებათა / შემოქმედრი // ვიცანთ შენგან / ჰობეთლემო,  
 ემსგავსე შენ / სამყაროთა // ზეცისათა / ჰოიწმიდაო.  
 თაყუანის ვცემთ / ქუაბსა მაგას // დიდებულსა / ჰოიუხრწნელო. —

»Ehrwürdig und heilig ist Dein Haus, o Selige,  
 Die Kirche Bethlehems ist den Himmeln gleich, o Makellose.  
 Den Schöpfer der Natur erkannten wir durch dich, Bethlehem,  
 Du glichest dem Himmelsgewölbe, o heiliges (Haus)<sup>61</sup>,  
 Tief verehren wir diese deine Grotte, die herrliche, o Unversehrte«.

Ebenfalls aus dem 10. Jh. besitzen wir ein Anderdzi (Testament, Beischrift) von J. Zosime<sup>62</sup>, das gleichfalls im Šairi-Metrum gedichtet ist. Er setzt sich aus sechs Strophen zusammen, deren Anfangs- und Endbuchstaben zweimal als Akrostichis den Namen Georgi bieten. Die gemischten Verse der vierzeiligen Strophen weisen alle Formen des hohen Šairi und dessen Unterabteilungen auf, wobei die Strophe jedesmal mit dem Sechzehnsilber anhebt; so ist z. B. die erste Strophe auf folgende Weise gebaut:

1. 4/4/4/4                      2. 4/4.                      3. 4/4/4/4                      4. 4.

Sie lautet:

გუნდნი იგი / ზეცისანი / შენ წმიდასა / წმიდათასა<sup>63</sup> / განწყობითნი /  
 გიგალობენ:  
 მე უღირსი / შეგივრდები / რათა ვიყო / მათთანავე / შენგან უძაგ: —

»Die himmlischen Heerscharen besingen Dich,  
 den Heiligen der Heiligen in Reih und Glied aufgestellt;  
 Ich Unwürdiger nehme meine Zuflucht zu Dir,  
 damit ich auch mit ihnen ohne Tadel von Dir sei!«

<sup>58</sup> M. Tarchnišvili, *Das neu entdeckte georgische Kloster in Bethlehem* = Bedi K'art'liša, Nr. 16, Januar (Paris 1954) 12—17; P. V. Corbo, *Gli scavi di Kh. Siyar El-Ghanam (Campo dei Pastori) e i monasteri dei dintorni* (Gerusalemme 1955) 113—35.

<sup>59</sup> Sinai-Hs. Nr. 59, fol. 2, aus dem 10. Jh. vgl. Marr, *Opisanie* 102f.; 140.

<sup>60</sup> Vgl. *Geschichte* 122.

<sup>61</sup> Das Wort bezieht sich wohl nicht auf Maria, sondern vielmehr auf die Grotte in Bethlehem.

<sup>62</sup> Über J. Zosime vgl. *Geschichte* 109—14.

<sup>63</sup> Dieses Wort fehlt bei den Herausgebern dieses Gedichtes (Kekelidze, Ingoroqva); ich ziehe es nach der Sinai-Hs. 34, fol. 208<sup>r</sup> an.

Aus dem Aufbau der einzelnen Strophen ersehen wir, daß wir es hier mit einem ausgesprochenen Polymetron zu tun haben — ein Versmaß, das überaus feierlich und erhaben wirkt. Am Schluß des Textes stehen die Worte: »Mit Namen Georg, mein Bruder«; danach zu schließen, wäre Georg sein leiblicher oder geistlicher Bruder, dem Zosime das Gedicht gewidmet hat<sup>64</sup>.

Zum Šairi, und zwar zum tiefen sechzehnsilbigen Šairi, gehört außerdem die wiederum von Ep'rem Mcire stammende Übertragung des homerischen Verses (Il. 17,5) (ὡς τις περὶ πότακι μήτηρ) πρωτοτόκος κισυφή. οὐ πρὶν εἶδοῖα τόκοιο:

ბარბით მცემელობს<sup>65</sup>/პირმშო შობს/ვერ მცენიერი/შობისაჲ<sup>66</sup>.

Wir übergehen hier all die übrigen im Šairi-Metrum abgefaßten Gedichte vom 11. Jh. an und wenden uns gleich der rhythmischen Poesie zu.<sup>67</sup>

### III

Von der oben behandelten metrischen Poesie waren eigentlich nur die jambischen Lieder für den Gottesdienst bestimmt. Darum waren diese in der Hauptsache frei vom Endreim, da der liturgische Gesang diese verfeinerte Form des religiösen Ausdruckes nicht duldet. Man ging darin so weit, daß gereimte Hymnen vielfach zu solchen ohne Endreim umgeformt wurden<sup>68</sup>. Im Gegensatz dazu war die rhythmische Poesie zum größten Teil für die liturgische Feier vorgesehen.

Zum Bestandteil dieser Gattung gehören in erster Linie der sog. liturgische Kanon und die gesondert dastehenden Stichira oder Idiomela. Der Kanon besteht bekanntlich aus 9 oder 8 Oden; jede Ode setzt sich meist aus 3 oder 4 Strophen zusammen, die ihrerseits, sofern sie ein und derselben Ode angehören, metrisch gleichgebaut sind. Die Grundlage für den metrischen Bau sowohl wie für die Melodie solcher Strophen bildet der jeweilige Hirmos, georgisch Dzlis-Piri, der an der Spitze der Ode steht. Der Hirmos ist die Leit- oder Musterstrophe, nach welcher die übrigen Strophen einer jeden Ode geformt sind und ebenso gesungen werden. Das ganze ist zugleich nach den 8 Tönen des byzantinischen Gesanges geordnet.

Wie bei den Byzantinern, so gab es auch bei den Georgiern eigene Sammlungen von Hirmoi, Hirmologien genannt. Prof. Ingoroqva hat eine Anzahl solcher Sammlungen, die zusammen mit den Hirmoi vielfach auch

<sup>64</sup> Über diesen Georg vgl. Ingoroqva 875f.

<sup>65</sup> Wörtlich: das βάρβιτον, ein lyra- oder zitherähnliches Saiteninstrument schlagen.

<sup>66</sup> A-Hs. Nr. 163, fol. 440; Qauḥčišvili, *Ep'rem Mcire und die Probleme der griechischen Dichtkunst* = die Arbeiten der Universität von T'bilissi 27b (1946) 71.

<sup>67</sup> Der zur metrischen Gattung gehörende Jambus ist schon an anderer Stelle zur Sprache gekommen; vgl. *Geschichte* 450f.; P. Maas, *Der byzantinische Zwölfsilber* = Byz Z 12 (1903) 278—323.

<sup>68</sup> Ingoroqva 708.

andere Hymnen enthalten, erforscht. Es sind dies: Drei Handschriften aus dem 10. Jh.:

1. Von Jeli in Svanet'i;
2. Das Sammelwerk von Michael Modrekili aus den Jahren 978—88, von dem der größte Teil nicht erhalten ist (S-Hs. Nr. 425);
3. Das Sammelwerk von Alaverdi in Ostgeorgien (A-Hs. Nr. 603).

Aus dem 13.—15. Jh. stammen:

4. Die Sammlung von Abuseridze (A-Hs. Nr. 85; 13. Jh);
5. Die Sammlung von Gelat'i (Museum von K'ut'ais = K-Hs. Nr. 22; 13. Jh.);
6. Die Sammlung vom Jahre 1480/1 (K-Hs. Nr. 564)<sup>69</sup>.

Die vollständigste Sammlung bietet uns die Hs. von Alaverdi (A-603) aus dem Ende des 10. Jh. Sie enthält im ganzen 893 Hirmoi. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß im 10. Jh. allein in Georgien 893 ihrem metrischen Bau und ihrer Melodie nach verschiedene Hirmoi in Gebrauch waren. Dazu kommt noch, daß die größte Masse dieser Hymnen georgischen Ursprungs sind. Ingoroqva weist sie Gregor von Handzt'a zu.

Neben dem vollständigen Kanon mit 9 (8) Oden und ebensovielen Hirmoi erscheint eine andere Hymneneinheit, die bei M. Modrekili mit dem Namen Spaduk'sni oder Mort'ulni bezeichnet wird. Der Unterschied zwischen den beiden Formen liegt darin, daß das Metrum nicht bei jeder Ode, also nicht neunmal im Kanon wechselt, wie dies für den normalen Kanon der Fall ist, sondern nur fünfmal. Danach sind von den ersten 8 Oden je zwei in ein und demselben Metrum abgefaßt und verfügen eigentlich nur über, der Versart nach, 4 Hirmoi; die letzte Ode hat ihr eigenes Metrum. Was jedoch die Melodie angeht, so scheint sie keine Änderung erfahren zu haben: sie wechselt auch hierin neunmal. Der Schöpfer dieser Gattung dürfte J. Minčhi gewesen sein, da die Spaduk'si-Hymnen zum ersten Mal in seiner Dichtung begegnen<sup>70</sup>.

In Betreff der Etymologie des Ausdruckes ist Ingoroqva der Ansicht, das Wort »Spaduk'si« sei vom griechischen *σπάδιξ* abzuleiten; *σπάδιξ* ist aber die Bezeichnung eines Saiteninstrumentes. Danach wäre der Name dieses Gesanges dahin zu verstehen, daß dieser Hymnus unter Begleitung von Saitenspiel gesungen wurde<sup>71</sup>. Doch scheint die Meinung Ingoroqvas starken Bedenken zu unterliegen, vor allem deshalb, weil die christlichen Kirchen des Orients den Gebrauch von Musikinstrumenten beim Gottesdienst nicht kennen; man sieht auch nicht recht ein, warum gerade dieser Kanon auf diese Weise zum Vortrag gelangen sollte. Der

<sup>69</sup> Die außerhalb Georgiens befindlichen Hss, wie z. B. die Jadgari-Hss. vom Sinai, Nr. 1; 14; 34; 65; die beiden Athos-Hss. Nr. 85/6 waren Ingoroqva (S. 617—80) unzugänglich.

<sup>70</sup> Über Minčhi vgl. *Geschichte* 115f.

<sup>71</sup> Ingoroqva 668—75.

Wahrheit dürfte man vielleicht näher kommen, wollte man den Ausdruck Spaduk'si auf das griechische Wort *σπαδικεῖν* oder *σπαδοεικεῖν* (τὸν ἥχον) zurückführen, was dem Charakter dieser in der Tat gestutzten Hymnengattung ausgezeichnet entsprechen würde. Ob auch die Byzantiner solche Gesänge gekannt haben, entzieht sich für den Augenblick meiner Kenntnis. Bezüglich des georgischen Ausdruckes Mort'uli, den Prof. Ingoroqva mit Mokazmulu = geschmückt gleichsetzt, ist zu bemerken: Spaduk'si und Mort'uli müssen, da beide dieselbe Sache bezeichnen, irgendwie auch dem Sinne nach in eins fallen. Darum möchte ich Mort'uli aus Mort'va = vereinigen, zusammenziehen ableiten<sup>72</sup>. Für diese Deutung sprechen m. E. auch die dem Texte hinzugefügten, erklärenden Worte: »Spaduk'sni ... ūrt'iert'as šeqop'ilni = Spaduk'sni ... mit einander vereinigt«, d. h. für unseren Fall, zwei Oden, dem Metrum nach, zu einer Ode vereinigt, zusammengezogen.

Es gibt noch eine andere Art des Kanons die von M. Modrekili unter dem Namen Merčuliuli überliefert wird. Seine Eigentümlichkeit besteht darin, daß die einzelnen Strophen dieses Kanons eine Art Stabreim zeigen: die gleichen Anlaute (Alliteration) kehren in mehreren auf einander folgenden Worten wieder. Dabei wird die Alliteration auf verschiedene Weise gebildet: es kehren wieder entweder dieselben Anfangsbuchstaben, -Silben, -Worte, oder es wiederholen sich mehrere gleiche Worte. So wird in einem Kanon die Alliteration folgendermaßen gebildet:

Ode	Alliteration	Hirmos	Anlaute der Strophe
I.	შ (š)	შეწყენა = Hilfe	შენისა (von Dir), შობილი (geboren), შენ(Du).
II.	უ (ü)	უცნაურისა = des Unbekannten	ურჩებისა (des Ungehorsams), უხილავმან (der Unsichtbare), უფსკრულმან (der Abgrund).
III.	ნ (n)	ნიჭი = Gabe	ნადირებით (durch die Jagd), ნეფსით (freiwillig), ნათელსა (dem Lichte) usw. <sup>73</sup>

Vom Kanon und dessen Hirmoi sind zu unterscheiden die sog. Stichira idiomela, Hymnen die nicht nach anderen Vorbildern geformt sind, sondern ihre eigene, selbständige Metrik und Melodie besitzen<sup>74</sup>. Sie können als einzelne Troparia dastehen oder auch zu Strophen (meist eine Strophe mit zwei Gegenstrophen) zusammengefaßt werden<sup>75</sup>.

<sup>72</sup> Über die Bedeutung der Worte »gamart'va, Mort'va« ... vgl. Qauḥišvili 048f. und 446. Mort'uli in der Bedeutung »geschmückt« ist eher neugeorgisch.

<sup>73</sup> Auf Grund des Namens Merčuliuli wird angenommen, daß diese Liedart ihre Entstehung dem Georg Merčule verdankt.

<sup>74</sup> Ingoroqva 637f.; 680f.

<sup>75</sup> Ebda 681—702.

## IV

Frei von Hirmos, festgefügtem Strophenbau, von regelmäßigem Metrum und jeglicher Silbenzählung ist eine dritte Art der rhythmischen Dichtung, jene nämlich, welche die hebräische Poesie kennzeichnet und auch in den altgeorgischen Literaturdenkmälern uns entgegentritt: Parallelismus oder parallele Gestaltung des Textinhaltes. Das Hauptgewicht liegt bei dieser Gattung auf den einigermäßen symmetrisch gelagerten, zueinander parallel laufenden Textkola von beliebiger Länge und Anzahl. Zuweilen kommt hierin auch der Endreim zum Vorschein, der dann die einzelnen Glieder von einander abgrenzt und sie auf diese Weise zu lose zusammenhängenden Strophen erweitert.

Strophenbau und ziemlich gut ausgebildeten Endreim zeigt z. B. das poetische Werk »Martyrium des hl. Michael« von Mar-Saba<sup>76</sup>, dessen georgische Bearbeitung aus dem 9./10. Jh. stammt. Das ganze Martyrium ist in gereimte Verse ungleichen Metrums gegossen. Hier einige Beispiele:

## A. Gespräch zwischen der Königin Seida und Michael:

Seida.

ანუ არა (4 Silben)	Oder bin
ვარ მეა (3)	Ich nicht
საქებელ (3)	Lobenswert,
საშუებელ (3)	Beglückend
და საწადელ (4)	Und begehrenswert?!

Michael.

არ ხარ შენ საქებელ (7)	Du bist nicht lobenswert,
არამედ საქიქელ (7)	Sondern tadelnswert,
არა საშუებელ (5)	Nicht beglückend
არამედ საენებელ (6)	Sondern verderbend,
არა საწადელ (5)	Nicht begehrenswert
არამედ საძაგელ (6)	Sondern verachtungswert! <sup>77</sup>

## B. Lob des hl. Sabas:

ესე საბა საქებელი (8),	Dieser Saba preiswürdig,
და სიქადული რჩეული (8);	Ruhmreich, auserwählt;
მამისა მიერ წოდებული (9),	Vom Vater berufen,
და ძისა მიერ	Und vom Sohn angenommen,
შეწყნარებული (10),	
და სულისა წმიდისა	Und vom Heiligen Geist geführt.
მოყუანებული (12).	

<sup>76</sup> Ausg. von K. Kekelidze, *Mon. hag. georg.* 1 (T'blissi 1918) 165—73; P. Peeters, *La passion de S. Michel le Sabaïte* = *An Boll.* 48 (1930) 65—98.

<sup>77</sup> Kekelidze, *Mon. hag. georg.* 1, 167; Ingoroqva, 706.

ამის წმიდისა სამებისა მონამან (12)	Dieser heiligen Dreifaltigkeit Knecht,
და დიდისა ვეთვიმის[ა] მოწაფემან (12)	Und des großen Euthymius Schüler,
და წმიდისა თევდოსის[ა] მეგობარმან (12)	Und des heiligen Theodoz Freund
და მრავალთა მარტვი- ლებულთა მამამან (12)	Und vieler Märtyrerer Vater,
მოძღუარმან სულიერმან (7)	Geistlicher Lehrer —
საბა სანატრელმან (6).	Der selige Saba ... <sup>78</sup> .

Der in den poetischen Büchern des A. T. greifbar werdende Parallelismus findet Verwendung ebenso in der georgischen Übertragung solcher Texte, insbesondere der Psalmen und biblischen Cantica<sup>79</sup>.

Diese Gattung hat ihre Vertreter gleichfalls an zwei georgischen Schriftstellern: Leonti Mroveli und Basil Sabac'mideli. Bei Mroveli finden sich mehrere Texte, die nach Ansicht Ingoroqvas in diesem freien Metrum abgefaßt erscheinen:

- a) Kampf des georgischen Königs Mirvan mit den Dürdzüken<sup>80</sup>;
- b) Traum des georgischen Königs P'arnavaz,
- c) Jagd desselben Königs<sup>81</sup>;
- d) Beweinung des georgischen Königs P'arsman<sup>82</sup>;
- e) Kampf der Helden<sup>83</sup>.

Was Basil Sabac'mideli (Basilius von Mar-Saba) betrifft, so werden wir erst hier mit ihm bekannt. In der von J. Zosime geschriebenen Handschrift vom Sinai Nr. 65, fol. 156 ist ein Loblied auf den hl. Sabas von Palästina enthalten: »Vater Sabas Hymnen zu Κύριε ἐκέκραξα, altgeorgische«.

Der Text umfaßt 6 Strophen, die mit einem Refrain abwechseln. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen ergeben die Akrostichis Basili<sup>84</sup>. Demnach ist Verfasser dieser Hymne ein georgischer Mönch von Mar-Saba mit Namen Basili. Über Person und Lebensdaten dieses Mönches ist nichts bekannt. Allein, da J. Zosime diesen Gesang Basils zu den »alten georgischen« Hymnen rechnet, dürfte Basil kaum nach dem 8. Jh. gewirkt haben<sup>85</sup>. Der erste Herausgeber dieses Gedichtes ist N. Marr<sup>86</sup>, der aber

<sup>78</sup> Kekelidze 173; Ingoroqva 742/5.

<sup>79</sup> Ingoroqva 711—27.

<sup>80</sup> Qauhčišvili 28.

<sup>81</sup> Ebda 21f.

<sup>82</sup> Ebda 53.

<sup>83</sup> Ebda 6f., vgl. Ingoroqva 726—31.

<sup>84</sup> Das Lied dürfte unter dem Einfluß der syrischen Madrašē entstanden sein.

<sup>85</sup> Auch die freie rhythmische Eigenart des Liedes, die den metrischen, erheblich strenger gebauten Hymnen des Kanons und der Stichira zeitlich vorausgeht, spricht für sein hohes Alter.

<sup>86</sup> Sinai-Hs. Nr. 65, fol. 156<sup>r</sup>; Marr, *Opisamie* 149.

weder dessen rhythmischen Charakter noch die Akrostichis erkannte<sup>87</sup>. Vom gleichen Rhythmus sind ferner getragen die in derselben Sinai-Hs. Nr. 65, fol. 75/76 erhaltenen Kirchweihehymnen, welche J. Zosime als »Alte Jamben nach dem georgischen Alphabet« geordnet bezeichnet<sup>88</sup>. Trotz des Namens haben diese Hymnen mit dem bekannten Zwölf Silber nichts zu tun. Die Bezeichnung kommt wohl daher, daß jede Strophe dieses Gesanges sich aus 5 Zeilen, ähnlich wie im Zwölf Silber, zusammensetzt. Auch diese Hymnen sind in die Zeit vor dem 9. Jh. zu datieren.

Zur gleichen Gattung werden gezählt zwei Bittgebete<sup>89</sup> und ein Loblied<sup>90</sup> auf die Mönchsiedlung von Klardžeti', die Georg Merčule in die Biographie Gregors von Handzt'a aufgenommen hat. Ingoroqva möchte sie als Schöpfungen Gregors von Handzt'a hinstellen. Allein, für die Autorschaft Gregors an diesen Texten liegt an sich kein triftiger Grund vor, da Georg Merčule dieselben selbst gestaltet und sie, nach dem bekannten literarischen Kunstgriff vieler Historiker, seinem Helden in den Mund gelegt haben kann.

Von dem »Lob der georgischen Sprache«, das in demselben freien Metrum abgefaßt ist, war schon an anderer Stelle die Rede<sup>91</sup>. Ingoroqva bringt manche wichtige Gründe vor, die dafür zu sprechen scheinen, daß dieses Gedicht nicht J. Zosime, sondern einen seiner Vorgänger zum Verfasser hat<sup>92</sup>. Schwer ins Gewicht fallen besonders einige falsche Lesarten (მისობა = seines, statt მესობა = des Messias; წერილი = Brief, statt წილი = Buchstabe წ), die die Abschrift Zosimes verunstalten. Diese Irrtümer lassen darauf schließen, daß Zosime an einem fremden Gut arbeitete.

## V

Nun sollen hier einige Hymnensammlungen (Jadgari) und Hymnographen Platz finden, die in unserer Bearbeitung der Literaturgeschichte Kekelidzes unerwähnt geblieben oder unvollständig dargestellt worden sind:

1. Šio Mgvimeli, einem der sog. 13 syrischen Väter aus dem 6. Jh.<sup>93</sup>, werden zwei Hymnen beigelegt; sie sind in den A-Hss. Nr. 130; 160; 425 erhalten<sup>94</sup>.

2. Basilius von Mar-Saba kam schon oben zur Sprache.

3. Der kurze Jadgari<sup>95</sup>: Hymnensammlungen, die Texte aus der Zeit vom 5. bis 9. Jh. enthalten.

<sup>87</sup> Ingoroqva 732f.; 0101f. (Text).

<sup>88</sup> Marr, *Opisanie* 146/9; Ingoroqva, 733f.; 0101.

<sup>89</sup> Siehe P. Peeters, *Histoires* 226, n. 7; 248, n. 25; Ingoroqva 734/8; 0102/4.

<sup>90</sup> Peeters, *Hist.* 243, n. 22; Ingoroqva 739–42.

<sup>91</sup> *Geschichte* 112, Anm. 2.

<sup>92</sup> Ingoroqva 746–53. Der Text ist in mehreren Hss. überliefert.

<sup>93</sup> *Geschichte* 410/2.

<sup>94</sup> Ausg. von Ingoroqva, *Die altgeorgische kirchliche Poesie* (T'bilissi 1913) 412f.

<sup>95</sup> Der kurze Jadgari bietet nur Hymnen auf kirchliche Hauptfeste.

Es sind dies:

- a) Die Papyrushandschrift aus dem 9. Jh. (H-Hs. Nr. 2123);
- b) Sinai-Hs. Nr. 34 von J. Zosime;
- c) Sinai-Hs. Nr. 26, aus dem Jahre 954. Dazu treten noch Sinai-Hss. Nr. 18 und 40 aus dem 10. Jh. und A-Hs. Nr. 596 aus dem 11. Jh.

An vollständigen Jahres-Jadgari werden von Ingoroqva aufgezählt: Sinai-Hss. Nr. 1; 5; 14; 20; 26; 34; 37; 59; 64; 65; Athos-Hss. Nr. 85 und 86; Sammelwerk von C'virme (10./11. Jh.): Jeluri (10. Jh.); von Golgatha aus dem Jahre 1049 (H-Hs. Nr. 2337); Handschrift von Erušet'i (jetzt in Svanet'i) aus dem Beginn des 11. Jh.; S-Hs. Nr. 552 (10./11. Jh.); A-Hs. Nr. 603 (10. Jh.); Opiza-Hs. (A-Hs. Nr. 93) vom Jahre 1093<sup>96</sup>.

4. Gregor von Handzt'a (758—860). In der Lebensbeschreibung des Heiligen stehen nämlich die Worte: »Noch heute gibt es in Handzt'a einen durch seine Hand im Heiligen Geiste geschriebenen Jahres-Jadgari, dessen Worte sehr angenehm klingen«<sup>97</sup>. Ingoroqva ist nun der Auffassung, dieser Jadgari sei nicht verlorengegangen, sondern in der Hymnensammlung von M. Modrekili erhalten. Nicht genug damit. Dieser Jadgari soll nach seinem Dafürhalten den Grundstock aller übrigen derzeitigen Jadgari-Texte gebildet haben. Für diese Ansicht wird vornehmlich die Tatsache geltend gemacht, daß M. Modrekili sich vor keiner Mühe gescheut hat, alle seinerzeit in Georgien vorhandenen kirchlichen Gesänge zusammenzutragen und in seine Sammlung aufzunehmen, und daß er sich in Šatberdi, wo er die Hymnen Gregors einsehen konnte, aufgehalten hat<sup>98</sup>. Die von Ingoroqva ins Feld geführten Argumente sind nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Zu Bedenken gibt allerdings der Umstand Anlaß, daß M. Modrekili, der die Verfassernamen stets erwähnt, über Gregor von Handzt'a kein Sterbenswörtchen fallen läßt. Wie wäre dann dieses Schweigen zu erklären? Vielleicht standen ihm über die literarische Tätigkeit Gregors keine besonders sicheren Nachrichten mehr zur Verfügung<sup>99</sup>.

5. Epiphanius (Epip'ane) von Handzt'a (8./9. Jh.). Über ihn gibt uns Auskunft ein Mönch von Opiza-Athanasius. In einem Kolophon der Opiza-Hs.<sup>100</sup> vom Jahre 1093 (A-Hs. Nr. 93) schreibt er nämlich: vor den durch unseren Hl. Vater Georg Mt'ac'mideli übersetzten Kanones zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit »verdienen die georgischen den Vorzug,

<sup>96</sup> Vgl. auch was wir oben von Hirmologien gesagt haben; Ingoroqva 755/8; 776; 038—041 (Beschreibung der Hs. von Erušet'i), 062—073 (Beschreibung der Hs. von Opiza).

<sup>97</sup> Peeters, Hist. 260.

<sup>98</sup> Ingoroqva 764—71; 779—819; nach ihm (S. 772) soll Gregor von den in der Sammlung Michaels erhaltenen Gesängen 196 Kanones und 123 Stichra selbst verfaßt oder aus dem Griechischen übersetzt haben.

<sup>99</sup> Ingoroqva 0117f.

<sup>100</sup> Die Hs. enthält die vom hl. Georg von Iviron übersetzte Paraklitiki (Paraklitoni).

da sie nicht vom Damaszener, sondern vielmehr von einem gewissen Meister Epip'ane stammen; es sind deren 16, zu jedem Ton zwei<sup>101</sup>. Von diesen Hymnen sind erhalten ein Bruchteil des 8. und weitere Gesänge des 1., 2., 3., 4. Tones<sup>102</sup>.

6. Hieromonach Makari Let'eleli, Schüler Gregors von Handzt'a<sup>103</sup>. 864 schrieb er in Mar-Saba das bekannte Mravalt'avi ab<sup>104</sup>. Von ihm sind auf uns gekommen »Loblieder auf die Gottesmutter und Bittgesänge«<sup>105</sup>.

7. Basilius von Handzt'a, Schüler Gregors. Auf ihn gehen zurück folgende Stichira-Lieder: auf Basilius den Großen, Gregor den Theologen, Johannes Chrysostomus, Abo von Tbilissi, das Kreuz, die Väter, Maria, Symeon Salos und ein »Johannes der Täufer und Herodes« betitelt Gedicht. Das dreistrophige Preislied auf den hl. Abo, den er »den neuen Märtyrer« nennt, hat zur Akrostichis den Namen des Heiligen, während der ebenso dreistrophige erste Gesang des Gedichtes »Johannes der Täufer und Herodes« mit der Akrostichis Mesma (ich hörte) versehen ist. Der Text ist im Sammelwerk Modrekilis, in Sinai-Hs. Nr. 59; H-Hs. Nr. 2337 erhalten<sup>106</sup>.

8. Rati Orbeli (10./11. Jh.), ein mächtiger Feudalherr aus der Familie Liparit-Orbeliani, der sich schließlich scheren ließ und in das von ihm gegründete Kloster St. Barlaam in Georgien als Mönch eingetreten ist<sup>107</sup>. Erhalten sind von ihm unter anderem ein dreistrophiges Lied auf den Apostel Titus mit dem Akrostichon »Rati«<sup>108</sup> und eine kleine theologische Schrift mir unbekanntem Inhalts<sup>109</sup>.

## VI

Bezüglich des Verhältnisses der georgischen Kirchenpoesie zur byzantinischen ist folgendes zu sagen: Der georgische Ausdruck Dzlis-Piri hat etymologisch nicht das mindeste mit dem griechischen Hirmos zu tun.

<sup>101</sup> A-Hs. Nr. 93, fol. 178; Ingoroqva 072f.

<sup>102</sup> A-Hs. Nr. 93, fol. 171/8; Ingoroqva 861; 062/4; 072f. Vielleicht ist dieser Epiphanius identisch mit dem aus der Vita Gregors von Handzt'a bekannten Epiphanius, Vorsteher von Handzt'a; vgl. Peeters, *Hist.* 211; 237; 272/5; 295; 299; 307f.

<sup>103</sup> Peeters, *Hist.* 287f.

<sup>104</sup> Sinai-Hs. Nr. 32–33; Marr, *Opisanie* 22/4 (Kolophon von Makari); Ingoroqva 861f.

<sup>105</sup> Erhalten in der Sammlung von M. Modrekili und in A-Hs. Nr. 603; Sinai-Hss. 1; 65. In einer Beischrift von J. Zosime ist die Rede von einem Makari, dem vier Gebete zugesprochen werden (Leningrader Staatsbibliothek, Hs. Gr. VII, 2, Palimpsestkollektion von Tischendorf); Ingoroqva 862.

<sup>106</sup> Ingoroqva 693/7; 862f.: 045f.

<sup>107</sup> Sinai-Hss. Nr. 56; 96, fol. 166v; vgl. Marr, *Opisanie* 91 und 274.

<sup>108</sup> H-Hs. Nr. 2327, fol. 250, abgedruckt bei Ingoroqva 098.

<sup>109</sup> Ausg. von M. Kaḥadze, *Liparit-Liparitidze und seine neuaufgefundene Schrift* = Moambe der Sprache, Geschichte und materiellen Kultur 14 (1944) 83–90; Ingoroqva 880/4.

Während die Grundbedeutung des Hirmos »Reihe, Faden«<sup>110</sup> ist, besagt das georgische Wort »erste Saite«. Der Grieche betont die textliche Fassung der Lieder, der Georgier hebt das musikalische Moment hervor. Dzlis-Piri entspricht den einheimischen religiösen Bedingungen und ist seinem Wesen nach frei vom griechischen Einfluß. Der bodenständige Charakter des georgischen Hirmos beweist aber, daß die Georgier schon vor der Berührung mit den Griechen ihre eigenen Hirmoi hatten, nach welchen andere Lieder gesungen wurden. In der Tat können in der georgischen Folklore Anfangsworte unbekannter Lieder namhaft gemacht werden, die in die heidnische Zeit zurückreichen: so z. B. აგერ მიღმარ ახლსა (Sinn unklar), oder: ახა წმიდა კობალე (Eha heiliger Kopale)<sup>111</sup>.

Was aber den Aufbau der späteren aus der byzantinischen Zeit stammenden Kanones, der Oden und deren Strophen sowie die 8 Töne angeht, ist die georgische Liturgie auf die byzantinische ausgerichtet, und der georgische Jambus ist ein Abbild des griechischen Zwölfsilbers. Selbst die Hymnenübersetzungen aus dem Griechischen folgen vielfach getreu dem Urtext in ihrer Rhythmik und Gestaltung der einzelnen Kola der Strophe. Dabei liegt der Nachdruck nicht so sehr auf der Silbenzahl der einzelnen Kola, als vielmehr auf der Gesamtzahl der Silben der jeweiligen Hymne, die übersetzt wird. Das Gesagte kann an zwei Beispielen erwiesen werden.

Wir bringen zuerst den Hirmos der 1. Ode, die am Feste der Geburt Christi zum Orthros gesungen wird. Die Ode wird Kosmas dem Sänger zugeeignet:

Χριστὸς γεννᾶται, δοξάσατε·	(9 Silben)
Χριστὸς ἐξ οὐρανῶν ἀπαντήσατε·	(11)
Χριστὸς ἐπὶ γῆς, ὑψώθητε·	(9)
*Ἀσατε τῷ Κυρίῳ / πᾶσα ἡ γῆ·	(7 + 4)
Καὶ ἐν εὐφροσύνῃ / ἀνυμνήσατε, λαοί·	(6 + 7)
*Ὅτι δεδόξασται. <sup>112</sup>	(6)

Die georgische Wiedergabe des Liedes, die Ingoroqva<sup>113</sup> Gregor von Handzt'a zuweist, lautet wie folgt:

ქრისტეს შობას ვადიდებდეთ,	(9)
ქრისტეს ზეცისას მივეგებვოდით,	(11)
ქრისტესა ჩუენ ქუეყანისანი,	(9)
ადვამალლებდეთ ღმერთსა / დიდებულსა	(7 + 4)
და აწ სიხარულით / უგალობდეთ (მას) ერნო,	(6 + 7)
რამეთუ დიდებულ არს.	(7)

<sup>110</sup> Vgl. dazu das syrische nūgada und das armenische Šarakan, die etymologisch mit dem griechischen Hirmos zusammenhängen.

<sup>111</sup> Ingoroqva 585, Anm. 1. J. Dzavaḥišvili *Geschichte des georgischen Volkes* 1 [T'bilissi 1928] 90f. möchte Kopale oder Kopala mit der kleinasiatischen weiblichen Gottheit Kybele in eins setzen.

<sup>112</sup> Siehe Menäen 2 (Rom 1889) 662.

<sup>113</sup> S. 827.

Die im Wir-Stil gehaltene Übersetzung ist weder slavisch noch wörtlich; trotzdem ist die Einteilung des Hirmos in gleichmäßige Kola auch der Silbenzahl nach streng durchgeführt, das letzte Glied ausgenommen, das statt 6 7 Silben aufweist.

Den zweiten Text entnehmen wir den Ἀπολυτίκια ἀναστάσιμα der 8 Töne, die man in jedem Horologion abgedruckt findet. Es ist dies das Θεοτοκίον des 2. Tones. Wir legen es ebenfalls griechisch wie georgisch vor:

Πάντα ὑπὲρ ἔνοιαν,	(7)
πάντα ὑπερένδοξα	(7)
τὰ σά, Θεοτόκε, μυστήρια·	(10)
τῇ ἀγείῃ ἐσφραγισμένη	(9)
καὶ παρθενίᾳ φυλαττομένη·	(10)
Μήτηρ ἐργασμένης ἀψευδῆς,	(8)
Θεὸν τεκοῦσα ἀληθινόν.	(9)
Αὐτὸν ἰκέτευσε	(6)
σωθῆναι τὰς ψυχὰς ἡμῶν	(8)
	<hr/>
	(74) <sup>114</sup> .
ყოველივე საიდუმლო შენი,	(10)
ღმრთისმშობელო,	(4)
ზესთა ბუნებისა არს,	(7)
და ზესთა დიდებისა,	(7)
სიწმიდით დაბეჭდული,	(7)
და ქალწულობით დაცული.	(8)
დედად იცნობი უტყუელად.	(8)
რამეთუ ღმერთი შევ უცვალეებლად,	(11)
მას ვვედრე	(4)
ცხოვრებად სულთა ჩუენთათჳს.	(8)
	<hr/>
	(74) <sup>115</sup> .

Wenngleich die Aufgliederung der Strophe in Kola nicht dieselbe ist, so ergeben die beiden doch die Gesamtzahl 74 (74 für griechisch und 74 für georgisch). Aus dieser Feststellung ist zu schließen, daß das vom Kardinal J.-B. Pitra entdeckte Versmaß der byzantinischen Kirchenpoesie gar kein Geheimnis bildete für die Georgier des Mittelalters. Es wird ferner niemand wundernehmen, daß diese georgische, derart gebaute Strophe nach der Melodie der griechischen Hymnen nicht leicht zu singen war. Dieser Umstand mußte die Georgier schon von Anfang an dazu führen, übersetzte Gesänge entweder ihren eigenen Melodien anzupassen oder für sie ganz neue Singweisen zu schaffen. Quellenmäßig ist ein derartiges Bemühen nur für das 12. Jh. bezeugt, worauf wir bereits an anderer Stelle hingewiesen haben<sup>116</sup>.

<sup>114</sup> Horologion (Rom 1937) 773.

<sup>115</sup> Siehe das georgische Horologion: Žamni (T'bilissi 1899) 550.

<sup>116</sup> *Geschichte* 457, Anm. 3.

Zum Schluß noch die Frage nach der Entstehungszeit der ältesten Hymnendichtung in Georgien. Diese Zeit muß mit der Einführung des Gottesdienstes in georgischer Sprache zusammenfallen<sup>117</sup>; bei uns käme nur das 5. Jh. in Betracht. Dies ist auch die Epoche, da die Hymnenpoesie der byzantinischen Kirche ihre ersten Blüten treibt<sup>118</sup>. Tatsächlich liegen zahlreiche Gründe vor, die das Alter der georgischen Poesie erhärten. Abgesehen von dem, was uns davon schon anderweitig bekannt ist<sup>119</sup>, können hier noch folgende Momente der georgischen Hymnographie herangezogen werden:

In der Jagarihandschrift vom Sinai Nr. 34, fol. 34<sup>r</sup> und fol. 123<sup>r</sup>, die J. Zosime zum Urheber hat, werden »alte« und »neue« Hymnen ausdrücklich unterschieden. Da die »neuen« aus dem 9./10. Jh. stammen müssen, ist der Ursprung der »alten« Hymnen vor dem 9. Jh. anzusetzen<sup>120</sup>.

Das kleine Kanonar von Jerusalem, das in der Sinai-Hs. Nr. 37 erhalten ist und wiederum von J. Zosime herrührt<sup>121</sup>, bietet Hymnen, deren Entstehung in die Zeit vor dem 7. Jh. zu datieren ist. Fol. 284<sup>v</sup> werden die Anfangsworte einer ὑπακοή<sup>122</sup> zitiert, zu der J. Zosime bemerkt: »Diese Hypakoe habe ich nirgends zu finden vermocht.« Aus diesen Worten erhellt unweigerlich, daß der vollständige Text dieser Hymne, den man früher wohl auswendig wußte, zur Zeit Zosimes in Vergessenheit geraten war, also einer nicht allzu nahen Vergangenheit angehörte. Eine andere Hypakoe des Gründonnerstags, die zur Serie der »alten« Hymnen zählt (fol. 282<sup>v</sup>) hebt wie folgt an: »რამეთჳს იგი თაყუანის სცემდა, ჰრულოდა პეტრეს = Während er (Christus) betete, war Petrus eingeschlummert.« Gelegentlich anderer Veröffentlichungen haben wir schon den Gedanken zum Ausdruck gebracht, daß das Verbum t'aqvanis-cema statt locva für »beten« nur in solchen Texten begegnet, die kaum nach dem 6. Jh. entstanden sein können<sup>123</sup>. Danach ist diese Hymne auf die Zeit vor dem 7. Jh. zu datieren. Vor den gleichen Sachverhalt stellt uns ebenso eine ähnliche Hypakoe des Mitternachtsoffiziums desselben Tages, die Zosime merkwürdigerweise zu den »neuen«<sup>124</sup> rechnet (fol. 286<sup>r</sup>). Dort stehen die Worte: »მაშინ ეზოდა ტაძრისაჲ განიბო = Dann riß der Vorhang des Tempels mitten entzwei«. ეზოდა an Stelle von კრეტსაბმელი, ist einzig und allein durch Luk. 23,45 der Adiši-Hs. vertreten; alle anderen Rezensionen der

<sup>117</sup> *Geschichte* 439; 450.

<sup>118</sup> Pitra, *Hymnographie* 42f.

<sup>119</sup> *Geschichte* 450.

<sup>120</sup> Ingoroqva 874f.

<sup>121</sup> Auch in dieser Hs., fol. 285<sup>r</sup> werden »alte« Hymnen von den »neuen« getrennt angeführt. Dieses Kanonar wird, mitsamt anderen Texten gleichen Inhalts, demnächst in der Löwener Sammlung CSCO im Druck erscheinen.

<sup>122</sup> Über das Alter der Hypakoe vgl. Pitra, *Hymnographie* 39.

<sup>123</sup> Tarchnišvili, *Orientalia* = Mus 68 (1955) 377f.

<sup>124</sup> Vielleicht sind hier unter »neue« Hymnen solche zu verstehen, die erst später ins Offizium Aufnahme gefunden haben.

Evangelien und selbst Matth. 27,51 und Mk. 15,38 von Adiš haben durchweg კრეცხაბმელი, ein Umstand, der in die älteste Entstehungszeit der georgischen kirchlichen Dichtung weist.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden: Die überaus reiche und hochentwickelte geistliche Dichtung Georgiens, die in mancher Hinsicht zur Grundlage und zum Ausgangspunkt der weltlichen Poesie selbst wurde, ist, quellenmäßig gesehen, so alt wie die Prosa: sie wurzelt im liturgischen Gottesdienst des 5. Jh. Dem Metrum nach ist sie zum Teil einheimisch, zum Teil aber syro-byzantinischer Färbung<sup>125</sup>. Aus den angezogenen Texten ist weiterhin ersichtlich, daß die Georgier bei ihrer Übersetzungstätigkeit sich dem vorliegenden Urtext anbequemten und, schon von Anfang an, Prosa in Prosa übertragen und Verse in Verse umgegossen haben.

<sup>125</sup> Die Silbenzählung der byzantinischen Poesie selbst vermag nur durch die Berührung mit der orientalischen silbenzählenden Dichtkunst erklärt zu werden; waren doch die ersten Schöpfer der geistlichen Lieder griechischer Zunge echte Syrer oder hellenisierte Orientalen.